

Mevlida Mešanović

Rezension zu:

ROTHMUND, Tobias / WALTHER, Eva (Hg.):

Psychologie der Rechtsradikalisierung. Theorien, Perspektiven, Prävention, Stuttgart: Kohlhammer 2024.

Die Autorin

Prof.ⁱⁿ Mag.^a Mevlida Mešanović, BEd PhD, Fachbereich Religionspädagogik – Lehre und Forschung, PPH Augustinum Graz.

Mag.^a Mevlida Mešanović, BEd PhD
PPH Augustinum Graz
Fachbereich Religionspädagogik – Lehre und Forschung
Lange Gasse 2
A-8010 Graz
ORCID: <https://orcid.org/0009-0005-1794-0319>
e-mail: mevlida.mesanovic@pph-augustinum.at



Die Relevanz rechtsextremer Ideologien hat in den vergangenen Jahrzehnten signifikant zugenommen, was zu einer verstärkten Polarisierung, Diskriminierung und Gewalt führt. In diesem Zusammenhang taucht die Frage auf, auf welche Weise Rechtsextremismus entsteht und welche Faktoren ihn begünstigen. Der Sammelband *Psychologie der Rechtsradikalisierung* von Tobias Rothmund und Eva Walther bietet eine fundierte psychologische Analyse der Ursachen sowie Mechanismen und Präventionsansätze der Rechtsradikalisierung.

Im Vorwort beleuchtet Matthias Quent die psychologischen Prozesse, die Radikalisierung prägen, und betont deren gesellschaftliche Bedeutung. Anschließend zeigen die Herausgeber*innen in ihren Beiträgen auf, dass Extremismus aus verschiedenen wissenschaftlichen Perspektiven untersucht wird, was unterschiedliche Definitionsansätze ermöglicht. Soziale und kulturelle Umbrüche sowie Krisen verstärken das Bedürfnis nach Sicherheit und begünstigen eine Hinwendung zu rechtskonservativen Ideologien. Die Autor*innen beschreiben Radikalisierung als ein Zusammenspiel von Motivation, Kognition sowie Verhalten und präsentieren ein psychologisches Modell, das Deprivationserfahrungen, politische Ideologien und Gewalt als Mittel der Selbstermächtigung umfasst. Sie differenzieren außerdem zwischen kognitiver und verhaltensbezogener Radikalisierung.

Das erste Kapitel beginnt mit dem Beitrag von Molly Ellenberg und Arie W. Kruglanski, in welchem die Autor*innen das Streben nach sozialer Bedeutung als Schlüssel für die Hinwendung zu rechtsextremistischen Ideologien besprechen. Erfahrungen der Deprivation, wie Arbeitslosigkeit oder Zurückweisung, intensivieren das Bedürfnis nach sozialer Anerkennung und lenken die Suche nach *Schuldigen*. Dies begünstigt die Verbreitung rechtsextremer Narrative, da diese Gruppen die daraus resultierenden Gefühle für ihre Radikalisierung nutzen. Im zweiten Beitrag widmen sich Immo Fritsche, Annedore Hoppe und Fabian M. Hess der Rolle sozialer Kontrolle bei der Radikalisierung. Sie zeigen, dass das Bedürfnis nach Kontrolle und die Angst vor Kontrollverlust Ursachen für die Hinwendung zu radikalen Ideologien sind. Anna Schulte und Joris Lammers untersuchen im dritten Beitrag den Einfluss kollektiver Nostalgie auf die Radikalisierung. Ihnen nach fördert Nostalgie die Rückkehr zu idealisierten gesellschaftlichen Zuständen und unterstützt rechtspopulistische Ideen; daher schlagen sie vor, kollektive Nostalgie durch politische Kommunikation produktiv zu lenken.

Im zweiten Kapitel widmen sich im ersten Beitrag Stefanie Hechler und Innio-bong Essien der Ergründung des Rassismus im Kontext rechtsextremer Ideologie. Ihnen nach wird Rassismus als systemisches Phänomen dargestellt, das

sowohl individuelle Einstellungen als auch gesellschaftliche Strukturen prägt. Roland Imhoff untersucht den Zusammenhang zwischen Verschwörungstheorien und rechtsextremer Ideologie. Er betont, dass solche Theorien auch außerhalb rechtsextremer Kreise verbreitet sind und mit Bedürfnissen nach Selbstaufwertung und Dominanz verknüpft sind. Veronika Kracher, Janine Dieckmann und Judith Rahner erforschen Sexismus, Antifeminismus und die Incel-Bewegung im Kontext rechtsextremer Radikalisierung. Dabei identifizieren sie die Wahrnehmung einer Bedrohung der männlichen Identität als Hauptursache für sexistische Radikalisierung. Pascal Gelfort und Thomas Kessler analysieren Vorurteile und deren Aufrechterhaltung in rechtsextremen Gruppen. Sie heben hervor, dass eine effektive Intervention sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene ansetzen muss.

Das Kapitel zur politischen Gewalt beginnt mit einem Beitrag von Diana Rieger, Simon Greipl, Ursula K. Schmid, Julian Hohner und Heidi Schulze zur Rolle von Hate-Speech bei der (Online-)Radikalisierung. Empirische Studien zeigen, dass Anonymität und Entindividualisierung durch Hate-Speech Radikalisierungsprozesse fördern, Vorurteile verstärken und aggressives Verhalten begünstigen. Ulrich Wagner untersucht den Zusammenhang zwischen rechten Bewegungen, Gruppenidentifikation und Gewalt. Wagner verdeutlicht, dass die Identifikation mit rechten Gruppen die Gewaltbereitschaft gegenüber politischen Gegnern und Migranten erhöht, während Unsicherheit und wahrgenommene Benachteiligung, auf ganze Gruppen projiziert, die Radikalisierung begünstigen. Er plädiert dafür, den Kontakt zwischen verfeindeten Gruppen zu fördern, um negative Einstellungen abzubauen. Barbara Krahe thematisiert Hasskriminalität und erläutert, wie Polarisierung und Abwertung von Fremdgruppen die Gewaltbereitschaft steigern. Sie betont die Notwendigkeit einer vertieften Auseinandersetzung mit diesen Mechanismen, um effektive Präventionsmaßnahmen zu entwickeln. Michaela Pfundmair und Armin Pfahl-Traugber befassen sich mit dem Rechtsterrorismus. Sie untersuchen historische Entwicklungen, Organisationsformen und Motivationen rechtsterroristischer Gruppen und heben die Notwendigkeit neuer Forschungsansätze zur Prävention hervor.

Clara Steinmetz und Frank Asbrock eröffnen das vierte Kapitel, indem sie in ihrem Beitrag analysieren, wie ideologische Einstellungen wie soziale Dominanzorientierung und Autoritarismus zentrale Faktoren für rechtsextremes Handeln darstellen. Sie verdeutlichen, dass rechtsextremes Verhalten häufig darauf abzielt, soziale Ungleichheit durch Gewalt zu verteidigen. Diese Einstellungen werden durch Persönlichkeitsmerkmale, Sozialisation und Bedrohungswahrneh-

mungen geprägt, wobei Medien, Politik und Bildung eine entscheidende Rolle spielen. Thomas Grünhage und Rainer Banse befassen sich mit der *Moral Foundations Theory* – die erklärt, auf welche Weise politische Ideologien durch evolutionär bedingte moralische Grundhaltungen wie Fürsorge, Gerechtigkeit, Loyalität, Autorität und Reinheit an Attraktivität gewinnen. Diese Grundpfeiler beeinflussen politische Konflikte und bieten wertvolle Ansätze zur Analyse von Rechtsextremismus sowie der Motive und Legitimationsgefühle rechtsextremer Akteur*innen. Mario Gollwitzer, Marlene Voit und Lukas Köhler erörtern die Ungerechtigkeitssensibilität und die unterschiedlichen emotionalen Reaktionen auf Ungerechtigkeiten wie Mitleid, Wut und Schuld. Sie zeigen, dass die mit rechtspopulistischen Parteien assoziierte Opfersensibilität Ängste vor Ausbeutung schürt, die ideologische Einstellungen legitimieren, und betonen, dass die Reduktion dieser Ängste ein zentraler Ansatz in der Prävention von Radikalisierung ist.

Im fünften Kapitel thematisiert Daniel Köhler die Ausstiegsprogramme in Deutschland und betont die Notwendigkeit einer Professionalisierung des Beratungspersonals sowie einer angemessenen politischen Finanzierung. Elena Frischlich und Brigitte Naderer untersuchen die Rolle sozialer Medien in der Radikalisierung und plädieren für deren Integration in die Extremismusprävention. Rechtsextreme nutzen soziale Medien intensiv, wodurch digitale Präventionsansätze Chancen und Grenzen bieten. Ansätze wie kognitive Inokulation und ein besseres Diskussionsklima gelten als vielversprechend. Andreas Beelmann untersucht die entwicklungsorientierte Radikalisierungsprävention. Beelmann sieht soziale Ungleichheit und negative Vergleiche als begünstigend für Radikalisierung und fordert Präventionsprogramme, die soziale Kontexte einbeziehen. Er betont die Notwendigkeit, ökonomische und gesellschaftliche Hindernisse zu überwinden, und weist auf weiteren Forschungsbedarf hin.

Der Sammelband *Psychologie der Rechtsradikalisierung* präsentiert eine fundierte Analyse der psychologischen, sozialen und ideologischen Mechanismen, die zur Radikalisierung von Individuen und Gruppen führen. Die interdisziplinäre Herangehensweise des Buches ermöglicht sowohl Fachleuten als auch einer breiteren Öffentlichkeit wertvolle Einblicke. Zudem stellt es eine Grundlage für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Psychologie der Rechtsradikalisierung dar. Das Buch richtet sich an Fachleute aus den Bereichen Psychologie, Sozial-, Politik- und Erziehungswissenschaften sowie an Studierende und Lehrende dieser Disziplinen. Die detaillierten Einblicke in die Prozesse, die radikalen Ideologien zugrunde liegen, erweisen sich insbesondere für Lehrende in den Sozialwissenschaften, der politischen Bildung sowie der Psychologie als

überaus nützlich. Für Präventionsfachkräfte oder Sozialarbeiter*innen bietet das Buch praxisorientierte Ansätze zur Unterstützung gefährdeter Individuen. Des Weiteren bietet es wertvolle Impulse für politische Entscheidungsträger*innen, die effektive Präventionsstrategien entwickeln möchten.